

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 18 (1910)

Heft: 13

Artikel: Einst und jetzt

Autor: H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-545667>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wohl mag manchem Teilnehmer an dieser Übung der Gedanke gekommen sein, wie ernst, ja tiefer ist ein solches Beginnen an und für sich ist; wer kann uns versichern, ob nicht einmal bei einer Feuersbrunst unsere Hülfe in Anspruch genommen wird und dann ist es für uns ein nicht zu unterschätzender Vorteil, wenn wir wissen, wie die Sache angreifen und verstehen, durch vereintes Vorgehen, durch zweckentsprechende Tätigkeit der Feuerwehr ihr verantwortungsvolles, schwer wiegendes Arbeiten zu erleichtern. T.

Samariterverein Rohrdorf (Argau). Nach stiller zielbewußter Arbeit erlauben auch wir uns, im „Roten Kreuz“ ein Plätzchen einzunehmen zu einem kurzen Rückblick auf unser Vereinsjahr. Unser Verein wurde anno 1907 gegründet; als Präsident steht ihm seit der Gründung Herr Engelbert Vogler in Niederrohrdorf vor, der das Schifflein immer gut zu leiten gewußt hat.

Im letzten Jahresberichte ist nachstehendes verzeichnet worden: Mitgliederbestand 27 Aktive, 23 Passive und 2 Ehrenmitglieder. Materialbestand: 1 Samariterposten, 1 Verwundetenwagen, Verband-

materialien in Binden, Tüchern, Kopfschleudern und Kompressen 193 Stück, und 4 Tragbahnen. In den Vereinsübungen wurden 5 Verband-, 3 Transport- und 3 Felddienstübungen abgehalten, unter der Leitung der Herren Dr. Sulzer, Mellingen, Dr. Schlatter, Turgi, Präsident Vogler, Niederrohrdorf, und Fischer, F., Stetten, was den Herren mit voller Anerkennung bestens verdankt wird.

Aberdings hat unser Verein nicht nur geübt, sondern es wurde auch Gelegenheit geboten, in Ernstfällen, so in 30 kleineren Fällen, 4 künstlichen Atmungen und 7 Transportübungen, das Gelernte praktisch zu verwenden.

Letztes Jahr fand im August in unseren Geländen eine große Hauptübung von 10 Samaritervereinen statt, deren Arbeit und Verlauf in einer früheren Nummer bekannt gegeben wurden.

Dadurch sind wir in die Lage gesetzt worden, diesen Winter einen Samariterkurs zu veranstalten. Wir wollen hoffen, daß jene Samariter und Samariterinnen auch unserm Verein beitreten; wir werden sie herzlich willkommen heißen.
F. F.

Einst und jetzt.

Unlängst sind mir einige Jahrgänge Lehrbücher für Frater und Krankenwärter der eidg. Armee in die Hände gekommen; so unter anderem die zweite, dritte und vierte Auflage von 1871, 1879 und 1885, wobei mir beim Lesen des Inhaltes derselben, der Unterschied von einst und jetzt, speziell die erste Hülfe bei Wunden und Verletzungen betreffend, so recht vor Augen geführt wurde.

Es wird gewiß für manche Samariterin und manchen Samariter von Interesse sein, einen Blick in die Vergangenheit unserer Sanitäts- und Samaritertätigkeit zu tun; besonders an Hand von einem einigermaßen authentischen Material, wie uns die alten Lehrbücher eines bieten und gleichzeitig daraus zu erschöpfen, welch kolossale Fortschritte in dieser Zeit gemacht worden sind.

So lesen wir z. B. die erste Hülfe bei Wunden betreffend folgendes:

„Die Reinigung einer Wunde geschieht auf folgende Weise: Der Frater läßt entweder das Wasser aus der Flasche unmittelbar auf die Wunde herabfließen, oder besser, er gießt frisches Wasser in sein Verbandbecken, taucht den Schwamm hinein und preßt den mit Wasser gefüllten Schwamm in einiger Höhe über der Wunde aus, so daß das Wasser in einem Strom und mit einiger Kraft auf dieselbe herabfließt und sie ausspült. Bleiben noch einzelne Gegenstände, wie etwa Kleidungsstücke zurück, so werden sie sorgfältig mittelst der Finger herausgenommen etc.“

Oder z. B. bei den Blutstillungen lesen wir unter anderem:

„Bei Wunden mit zerrissenen und gequetschten Wundrändern oder bei Verlust einzelner Hautstücke oder größeren Partien, wo eine Vereinigung nicht möglich ist und daher eine größere Wundfläche bloßliegt, be-

deckt man letztere mit solchen Mitteln, welche entweder durch Zusammenziehung und Verschließung der Blutgefäße oder durch Anklebung und Aufsaugung an die Wundfläche die Blutung stillen. Diese Mittel sind: Das schon erwähnte Wasser, Schnee, Eis, verdünnter Essig, Urin, Schießpulver, mit Wasser oder Essig getränktes Charpie, reine Spinnengewebe, Werg, Fließpapier, Leim usw."

Der damalige Wundverband bestand entweder aus Heftplaster oder aus in kaltem Wasser getauchten Charpieballen, welche mittelst dem Verbandtuche oder Binden auf die Wunde gebunden wurden.

Diese Charpie oder Schieße wurde aus reiner, gebrauchter, weicher, nicht gestärkter Leinwand durch Auszupfen der Fäden bereitet.

Mit dem Jahre 1879 wurde dann dieselbe durch die Charpiewatte und die Charpiejutte ersetzt und erst fünf Jahre später treffen wir die erste Verbandpatrone an.

Dieselbe bestand damals aus einem Stück Charpiewatte, einer zwei Meter langen, zweiköpfigen Gazebinde, nebst einer Sicherheitsnadel. Die Watte wurde dann später in einer 5 % Borlösung getränkt, welche dann im Jahre 1887 durch zwei Jodoformgazekompressen und einem Stück Watte ersetzt wurde; aber erst mit dem Jahre 1906 kamen die ersten sterilen oder keimfreien Verbandpatronen in Verwendung.

Doch schon im Jahre 1885 wurde für die Behandlung der Wunde die Hauptregel aufgestellt: Die Wunde darf nicht berührt werden, weder mit Finger noch Instrumenten, am wenigsten mit dem Schwamme usw.

Also schon damals hatte man den Wert der Reinhaltung der Wunde anerkannt, nur fehlte es noch an dem entsprechenden Verbandmaterial und der richtigen Anwendung.

Mit der Einführung der sterilen oder keimfreien Verbandpatrone kam dann die Behandlung der Wunde, speziell der ersten Hülfe auf dem Schlachtfelde oder bei Unfällen in ein ganz anderes Fahrwasser. Durch das

Vermeiden des Auswaschens der Wunde und durch das einfache Verfahren des Abschliezens derselben, mittelst eines keimfreien, trockenen, antiseptischen Verbandmaterials, konnten nun alle Gefährdungen der Wunde durch Verunreinigung mit Leichtigkeit vermieden werden.

Durch die gegebene Möglichkeit, daß das neue antiseptische Mittel, das Bioform sterilisiert werden konnte, was bei dem Jodoform nicht möglich war, konnte zur Herstellung einer keimfreien Verbandpatrone geschritten werden. Dieselbe besteht nun für die Armee-sanität aus einer einköpfigen sieben Meter langen Gazebinde und zwei fünf Centimeter breiten und zehn Centimeter langen Bioform-gazetampon; wovon der eine jeweilen an dem Bindenende aufgenäht ist.

Für die Samaritertätigkeit führte dann das schweizerische Rote Kreuz eine ähnliche Verbandpatrone ein, und zwar in zwei Größen; sogenannte Fingerbinden für kleinere Verbände und eine größere für diverse Anwendung.

Mit dieser Neuerung bekam unser Samariterpersonal ein äußerst ideales und praktisches Verbandmaterial zur Verfügung, daß es nun in Zukunft jedem einzelnen möglich sein wird, bei richtiger Anwendung eine tadellose Hülfeleistung ausführen zu können, ohne immer befürchten zu müssen, einen Fehler zu begehen.

Ich möchte meine kurzen Aufzeichnungen nicht schließen, ohne den Versuch zu wagen, unseren verehrten Kursleitern und Samariter-hülfsslehrern eine diesbezügliche Anregung zu unterbreiten: Es betrifft das die Verwendung der besprochenen Verbandpatrone als Lehrmaterial in unseren Samariterkursen; bis anhin kam stets in erster Linie die Verwendung des Verbandtuches in Betracht und wurde mit demselben der größte Teil des praktischen Unterrichtes ausgefüllt.

Meiner Ansicht nach dürften diese Tücherverbände mehr und mehr an zweiter Stelle eurangiert werden und sollte die Lehre von der Verwendung der Verbandpatrone in die

erste Stelle vorrücken; denn nach unseren heutigen bestehenden Regeln der ersten Hülfe bei Wunden kommt der Samariter höchst selten dazu, ein Verbandtuch, hingegen fast immer eine Verbandpatrone anzuwenden, und sollte daher derselbe unbedingt mit der Anwendung dieses Materials vollständig vertraut gemacht werden; was übrigens nur durch längeres fleißiges Leben erreicht werden kann.

Ein weiterer Vorteil würde darin liegen, daß die Anwendung der Binde mit derjenigen der Verbandpatrone verschmolzen werden könnte und damit würden wir mehr Zeit gewinnen, für die Transport- und Improvisationslehre.

Räumen wir daher unserer idealen Verbandpatrone bei unseren Kursen die erste Stelle ein, die ihr auch gebührt und lehren wir unsere Samariter und Samariterinnen ihren Wert gebührend erkennen und schätzen; so können wir unserem schweizerischen Roten Kreuze unseren schuldigen Dank abtragen, für das schöne und ideale Verbandmaterial, das es uns in der Verbandpatrone zur Verfügung gestellt hat.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Sache, dürfte die Herstellung einer speziellen Übungsvverbandpatrone in Betracht gezogen werden.

H.

Samiritterbrief.

Carboligen, den 1. Juni 1910.

Liebe Gusine!

Also wir sitzen wieder beim Faß am Samstag Abend, ich und der Dokter und er hat mir wieder das Nell abgestochen und ich bin richtig taub gewesen und denke so bei mir: „willst ihn auch ertäuben“. Also sag' ich, ich habe heute das Rot-Kreuz-Blättlein bekommen, aber es ist nichts drin. Ich habe ein viel schöneres Buch daheim, den Bilz. Da lugt er mich so durch seinen Spiegel an und sagt: „weiß ich schon“! Da bin ich aber erstaunt gewesen und habe gefragt wiejo? Es weiß es ja niemand als ich und der Buchhändler in Berlin. Wie könnte er das wissen? Ho, sagt er, das ist verflucht einfach. Seit drei Monaten brichtet Ihr, wenn Ihr mir begegnet, immer nur sturm's Zeug von Krankheiten, wo ich grade sehe, daß Ihr es nicht versteht und jammert mir auf der Straße allerhand Krankheiten vor, alle Tage eine andere, und da habe ich schon lange gedacht, der Sami hat ein Dokterbuch. Dann sing er an zu predigen: Glaubt mir, Sami, die wo die

medizinischen Bücher lesen, sind unsere besten Kunden und es hört nicht auf, bis sie sie weggheien. Sami, habt Ihr etwas davon verstanden? Nein, sagte ich, aber inderasant! Was interessant! Drack! Euch ist alles interessant, was Ihr nicht begreift. Aber tröstet Euch, der wo es geschrieben hat, hat nicht mehr verstanden davon als Ihr, und jetzt will ich es Euch sagen, wie er es gemacht hat. Er hat aus einem Haufen Bücher allerlei Sätze abgeschrieben, wo er nicht verstanden hat, dann das alles in seinem Gehirn-Kübel kräftig durcheinander gerührt, hie und da noch etwas Brühe dazu getan, und dann auf jede Seite von seinem Buch so einen Gohn voll herausgeschüttet und das nennt er nun: „Bilz, das neue Naturheilverfahren“. Man kann aber auch Platen sagen, nur daß der, statt gewöhnliche Brühe, eine extra Schmutzbrühe dazuschüttet. Ja, ja, Sami, aus dieser sauberer Küche sind alle diese Bücher hervorgegangen. Aber das Publikum glaubt eben alles, besonders wenn es recht sturm geschrieben ist. Dann braucht man nicht nachzudenken. Krank wird man von diesen Büchern!